

2.1 Die biblische Didaktik nach Ingo Baldermann

Ingo Baldermann hat in einer Zeit, in der der Bibelunterricht zu einem schwierigen Unterfangen geworden war, ein Konzept vorgelegt, das aufgrund seiner Erfahrungsorientierung für viele wieder einen Zugang zu den biblischen Texten eröffnet hat. Sein Ansatz geht zurück auf Entdeckungen, die er mit dem Bibelunterricht bei Kindern gemacht hat. Weil exegetische und hermeneutische Vorbereitungen von biblischen Texten oft in einer abstrakten Welt verliefen, die den Kindern fern war, ging Baldermann daran, die Texte der Schrift selbst und die in ihnen verdichteten Erfahrungen zum Ausgangspunkt biblischen Lernens zu machen. Er begann damals bei den Psalmen.

Auch wenn die „Geladenheit“ der Texte mit Erfahrungen im Mittelpunkt seiner Bemühungen steht und damit die Frage, wie diese Erfahrungen für den Leser gehoben werden können, so ist doch deutlich, dass die biblische Arbeit vom Text ausgeht und den Text in den Mittelpunkt rückt. Insgesamt vollzieht das baldermannsche Konzept damit eine Bewegung, die vom Text ausgeht und auf das Subjekt zugeht.

Vgl. auch das bibeldidaktische Viereck, das Georg Baudler erarbeitet hat:

1. Analyse der überlieferten Textwelt, indem die Sprachstruktur eines Textes ermittelt wird mit dem Ziel, eine möglichst allgemeine Textmatrix zu erreichen;
2. Analyse der vergangenen Erzählsituation; 3. Assoziative Verknüpfung der vergangenen mit der gegenwärtigen Situation; 4. Formulieren eines neuen Textes.

Baudler, G.: Religiöse Erziehung heute; ders.: Korrelationsdidaktik. Auch die dialogische Bibelarbeit Franz-Wendel Niehls gehört m.E. zu den hermeneutischen Konzepten. Obwohl Niehl darauf verweist, dass es sowohl text- als auch leser- und wirkungsgeschichtliche Zugänge gibt und er dazu vielfältige Anregungen vorlegt, geht es ihm letztlich darum zu klären, wie Jugendliche und Kinder den Text verstehen können. Die hermeneutische „Kehre“, dass Leser/innen den Textsinn mitbedingen, vollzieht Niehl m.E. nicht. Niehl, F.-W.: Bibel verstehen; ders.: Verfahren des biblischen Unterrichts auf dem Prüfstand. Zu den hermeneutischen Konzepten zähle ich weiterhin auch Theißens, G.: Zur Bibel motivieren, 109-115, der, wenn auch angesichts der Bedingungen der Postmoderne, den Text als Text an sich zur Geltung bringen will. Sein Anliegen besteht darin, die Bibel nicht nur als Glaubensbuch für Juden und Christen zu erschließen, sondern sie allen Menschen unabhängig von ihrer Glaubens- und Lebensüberzeugung zugänglich zu machen.

Grundlinien der elementaren biblischen Didaktik

Ingo Baldermann versteht die Bibel als Buch des Lernens, das selbst zum Leser spricht und damit auch eine eigene Didaktik besitzt. Weil die Texte der Bibel mit den Erfahrungen der Menschen aufgeladen sind, kann ein direkter Dialog zwischen dem Text und dem Leser entstehen. Nach Baldermann gibt es deshalb auch keinen „garstigen breiten Graben“, der uns von den Texten trennen würde. Weil die Texte selbst zum Sprechen kommen, versteht er sie als schon in unserer Erfahrungswelt gegenwärtig.

Ziel der Auseinandersetzung mit der Bibel ist deshalb, dass die Leser zu einem mündigen, selbstständigen Umgang mit der Bibel kommen und sich der eigenen Hoffnungen bewusst werden.

Sprachbefähigung leisten

Baldermann beginnt damit, den ursprünglichen „Sitz im Leben“ wieder lebendig werden zu lassen, in dem die Texte entstanden sind. Die Fragen sollen rekonstruiert werden, die Anlass für den Text waren, ebenso wie die Erfahrungen, die Menschen miteinander, mit der Mitwelt und mit Gott gemacht hatten und die sozusagen im Text versprachlicht wurden. Nur so können sie an Spätere weitergeben werden.

Mit anderen Worten: Die Genese der Texte bringt ihre Didaktik zu Tage. Baldermann nennt das auch „von der Bibel selbst initiiertes[s] Lernen“.¹² Er zeigt auf, dass dies für prophetische Texte genauso gilt wie für Gesetzestexte, narrative Texte oder auch die Psalmen.

Die Wahrnehmung der Wirklichkeit ist damit der erste grundlegende Schritt der biblischen Didaktik nach Baldermann. Wahrnehmung aber ist auf Sprache angewiesen. Erst mittels der Sprache können Wahrnehmungen wiederholt werden. Und erst dann kann Wirklichkeitswahrnehmung auch verändert werden. Das aber ist ein langer Prozess, der der Einübung bedarf. Gerade der Umgang mit Psalmen stellt nach Baldermann einen guten

12 Baldermann, I.: Einführung in die biblische Didaktik, 5.

Weg dar, verdichteten Erfahrungen, auch schwierigen, eine Sprache zu geben, wie etwa der Angst, dem Scheitern, dem Sterben.

Der Prozess der Versprachlichung selbst wiederum ist an die Zeit gebunden. Wer spricht, liest, fragt, antwortet, vollzieht einen Prozess, bei dem die Strukturelemente nicht beliebig ablaufen können. Die Versprachlichung folgt also einer eigenen Didaktik, die letztlich darauf aus ist, dass der Sprecher, Leser, Fragende bzw. Antwortende selbst sieht, selbst erfährt, selbst Stellung bezieht, zu einer Deutung kommt und zu einem eigenen mündigen Handeln. All das geschieht auf der Grundlage der Wahrnehmung und zielt wiederum auf eine veränderte und verändernde Wahrnehmung.

Die Wahrnehmung zeigt sich also als der erste Schritt der biblischen Didaktik. Die biblische Didaktik selbst konkretisiert sich als Sprachbefähigung. Die Sprache der Bibel zu lernen heißt, sich ihrer Botschaft zu nähern. Das sieht im baldermannschen Konzept so aus, dass ein Psalmvers an die Tafel notiert wird (z.B. „Ich bin wie ein zerbrochenes Gefäß“, Ps 31,13, oder „Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist“, Ps 69) und die Kinder dazu assoziieren. Dadurch wird das Psalmwort mit der Lebenswelt der Kinder gefüllt. Daraus kann sich ein Gespräch entwickeln, in dem auch die theologische Reflexion zu Wort kommt. Baldermann führt dazu ein Unterrichtsgespräch in Bezug auf Ps 31,13 als Beispiel an: „Die nicht an Gott glauben, die sind wie zerbrochene Gefäße. Das stimmt nicht so ganz. Auch die nicht an Gott glauben, können ein gutes Leben führen. Und wenn man an Gott glaubt, dann ist man auch oft traurig, hungrig, gelähmt. Die glauben vielleicht noch viel mehr an Gott, die haben ja nicht soviel ...“¹³ Damit wurde ein moderiertes Gespräch zwischen dem biblischen Text und den Kindern in Gang gesetzt.¹⁴

¹³ Baldermann, I.: Einführung in die biblische Didaktik, 29.

¹⁴ Vgl. Baldermann, I.: Ich werde nicht sterben, sondern leben; ders.: Wer hört mein Weinen.

Emotionale Erziehung ermöglichen

Ein zweiter Schritt besteht darin, die Worte der Schrift als Anlass zu nehmen, mit den eigenen Erfahrungen und Emotionen umgehen zu lernen. Baldermann nennt das „emotionale Erziehung“. Emotionale Erziehung besteht darin, schwierige Erfahrungen nicht auszublenden, sondern sich ihnen vielmehr zu stellen, ihnen eine Sprache zu geben und damit auch eine Distanzierungsmöglichkeit einzubauen. Das macht nach Baldermann einen Prozess möglich, in dem sich nicht nur die biblischen Texte für die Kinder verändern, sondern auch deren eigene Erfahrungen und Erinnerungen transformiert werden.

Einen Zugang zur Gottesfrage auf tun

Durch das sich anschließende Gespräch kann der Raum eröffnet werden, die schwierigen Erfahrungen in den größeren Zusammenhang der Hoffnung zu stellen, der durch die Reich-Gottes-Botschaft Jesu eröffnet wurde. Damit wird der dritte Schritt thematisch. Es geht darum, nicht bei den Worten der Angst stehenzubleiben, sondern sie auf die Worte des Vertrauens, der Hoffnung und des Dankes zu öffnen. Auch diesen Schritt konkretisiert Baldermann, indem er Psalmworte nun als Gegenworte gegen die Angst einbringt. Solche Worte können beispielsweise sein: „Herr, mein Fels, meine Burg, mein Erretter; mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Berg meiner Hilfe und mein Schutz!“ (Ps 18,3, zitiert nach der Lutherbibel) oder „Du tröstest mich in Angst“ (Ps 4,2); „Du hältst mir den Kopf hoch“ (Ps 3,4) oder „Du bist bei mir“ (Ps 23,4).¹⁵

Baldermann geht davon aus, dass die Aussagekraft der Hoffnung erst dann angemessen wahrgenommen werden kann, wenn auch die Angst zuvor eine Sprache gefunden hat. Damit ist auch der Kern seiner biblischen Didaktik deutlich gemacht. Es geht darum, die Gottesfrage als existenzielle Frage aufzuzeigen. Das aber kann nur geschehen, wenn die biblischen Texte als existenzielle Texte gelesen werden.

¹⁵ Baldermann, I.: Einführung in die biblische Didaktik, 38.

Vielgestaltige Arbeitsformen praktizieren

Baldermann entwickelt eine reiche Palette von Arbeitsformen, die eine Begegnung mit den biblischen Texten ermöglichen. Er nennt das assoziierende Gespräch, in dem, angestoßen durch Worte der Bibel, eigene Erfahrungen wachgerufen werden. Kreatives Lernen, z.B. in Form der Freiarbeit, non-verbale Gestaltung in Form des Malens, der Pantomime, von Klangbildern können weitere Weisen sein, die biblische Didaktik zu konkretisieren. Vor allem die Arbeiten Rainer Oberthürs haben das in einer anschaulichen Weise zur Geltung gebracht.¹⁶

Auch dem Erzählen kommt bei Baldermann eine besondere Bedeutung zu. Das Erzählen versteht er als Brücke, die für die Erfahrungen der anderen öffnet, aber auch den eigenen Erfahrungen Ausdruck verleiht. Vor allem bei den Texten des NT bietet sich dieser Weg an.¹⁷ Für die Texte aus der prophetischen Tradition, für Gesetzestexte und die paulinischen Briefe stellt Baldermann dramaturgische Formen und unter ihnen besonders das Bibliodrama als wirksamen Lernweg heraus. Was in den Texten an Hoffnung und Aufruf – nach Baldermann an Leidenschaft – geronnen ist, das gilt es, wieder lebendig werden zu lassen, zu „inszenieren“, um so eine eigene Stellungnahme zu provozieren.

So verschieden die jeweiligen Lernwege sind, so geht es aber doch immer darum, eine „widerstandsfähige Hoffnung“ zu artikulieren, gleichsam eine „Alphabetisierung in der Sprache der Hoffnung“ zu erreichen. Das wiederum konkretisiert sich biblisch gesehen in der Auferstehung Jesu.¹⁸

Zum Didaktik- und Methodenverständnis

Insgesamt zeichnet Baldermann die Didaktik nicht mehr nur als „Kunstlehre der Vermittlung“. Sie ist vielmehr die Weise, wie das

16 Vgl. Oberthür, R.: *Kinder und die großen Fragen*; ders.: *Kinder fragen nach Leid und Gott*; ders./Mayer, A.: *Psalmwortkartei*.

17 Baldermann, I.: *Gottes Reich – Hoffnung für Kinder*.

18 Vgl. Baldermann, I.: *Einführung in die biblische Didaktik*, 198–233; ders.: *Gottes Reich – Hoffnung für Kinder*, 138–152.

Elementare und das Notwendige an die jeweils nächste Generation weitergegeben werden kann. Dieses aber macht Baldermann in der Hoffnung aus, dass unsere Welt nicht im Chaos versinkt und durch Zerstörung zunichte gemacht wird, sondern dass sie auf ein gutes Ende zugeht und dass die gefährdete Schöpfung errettet wird.

Die Hoffnung ist der Impuls, der das Leben der Menschen am Maßstab der Gerechtigkeit ausrichtet, der die Worte des Vertrauens ebenso kennt wie die der Klage. Die Hoffnung als das Elementare aber kennt weitere unterschiedliche Ebenen der Elementarität. Die Methoden, um das zu erreichen, faltet Baldermann in seinen unterschiedlichen Arbeiten praxisnah aus. Er macht sich dazu die Dialektik der Bibel zunutze, die Vertrauen und Angst, Jubel und Klage umfasst. Es gilt, diese Grunderfahrungen wieder zugänglich zu machen.

Insgesamt geht es nach Baldermann darum, die Bibel aus der Distanz herauszuholen, in die sie durch die Verabsolutierung der historisch-kritischen Methode als einzig adäquater Zugangsweise zur Bibel gebracht wurde. Baldermann versucht das über eine Kontextualisierung der Texte zu erreichen, also über deren Einbettung in die Leserwelt, in die Ängste und Hoffnungen der konkreten Leser/innen.¹⁹

Das aber verändert biblisches Lernen und letztlich auch die Rolle des Lehrers. Insofern verwundert es deshalb nicht, dass sich Baldermann als einer der wenigen ausdrücklich mit der Rolle des Lehrers beim biblischen Lernen beschäftigt. Der Lehrer ist nicht mehr derjenige, der die Schüler/innen überzeugen muss oder zu einer Entscheidung für den Glauben veranlassen soll. Der Lehrer wird vielmehr zu einem, der versucht Begegnungen mit der Schrift herbeizuführen und dadurch einen Dialog zwischen Text und Schüler auszulösen. Er selbst nimmt an diesem Prozess als Staunender und Betroffener teil.

Baldermann geht also in seinem Konzept von den biblischen Texten und den Erfahrungen, die in ihnen ausgedrückt werden,

19 Vgl. Baldermann, I.: *Einführung in die biblische Didaktik*, 10.13.33.

aus und will sie als orientierende, lebensgestaltende Verheißungen für die Leser/innen fruchtbar machen. Er verfolgt damit ein hermeneutisches Anliegen, das die Texte in den Mittelpunkt stellt. Dass auch die Leser/innen mit ihrem Erfahrungshorizont und ihren Verstehensbedingungen den Sinn von Texten neu, anders erschließen können, ist bei Baldermann noch kaum im Blick. Ähnliches ist beim Konzept von Horst Klaus Berg festzustellen. Auch er stellt den Text in den Mittelpunkt und sucht erst vom Text aus den Leser auf.

Elementare biblische Didaktik nach Baldermann				
		Grundlinien		
Biblische Texte – Psalmen – Narrative Texte – Prophetische Texte	existenzielle Themen:  Angst Hoffnung Leben Tod	Wahrnehmung der Wirklichkeit = Sprachbefähigung leisten Auseinandersetzung mit eigenen Erfahrungen und Emotionen = Emotionale Erziehung ermöglichen Einordnen der Erfahrungen in einen größeren Zusammenhang = Einen Zugang zur Gottesfrage auf tun		Leser soll zum Dialog ange-regt werden Angebot orientierender Verheißungen (Bedeutung der Hoffnung)
	Umsetzung mittels vielfgestaltiger Arbeitsformen: – assoziierendes Gespräch – Freiarbeit – Nonverbale Gestaltung: Malen, Pantomime – Erzählen – Klangbilder – Dramaturgische Formen, Biblidrama			

Grafik 1: Elementare biblische Didaktik nach Ingo Baldermann

2.2 Der Ansatz biblischen Lernens bei Horst Klaus Berg

Horst Klaus Berg hat mit seinem mehrbändigen Werk „Handbuch des Biblischen Unterrichts“²⁰ sowie verschiedenen anderen

²⁰ Bd. 1: Ein Wort wie Feuer. Wege lebendiger Bibelauslegung, München/Stuttgart 1991; Bd. 2: Grundriss der Bibeldidaktik. Konzepte, Modelle, Methoden,